

Dagmar Bayer «Aus den Augen – aus dem Sinn?» Künstlernachlässe als private und öffentliche Aufgabe

Die Ausstellung *Aus den Augen – aus dem Sinn?* in der Bad Saulgauer Galerie «Die Fähre» rückt am Beispiel von sieben Künstlern aus Oberschwaben eine Thematik ins Blickfeld, die unbemerkt von der breiten Öffentlichkeit zunehmend an Bedeutung und Brisanz gewinnt: Was passiert eigentlich mit den Nachlässen verstorbener Künstler und wie kann/soll deren Werk für die Nachwelt gesichert werden?

Die rasante Modernisierung der Gesellschaft im 20. Jahrhundert geht einher mit einem exponentiellen Wachstum materieller Kulturgüter und deren raschem Verschleiß. Diese Entwicklungen bringen ein Bedürfnis nach Orientierung und Sicherheit mit sich sowie den Wunsch zu wissen, was bewahrenswert ist. Das Bewahren dessen, was in einer Gesellschaft und in einer Landschaft erdacht und erarbeitet worden ist, kann zur Stärkung der persönlichen Identität beitragen und die Identifikation mit einer Region ermöglichen. Oberschwabens reiche (Kultur-)

Landschaft hat viele Künstler hervorgebracht und angezogen. Sie sind teilweise hier geboren, haben hier gearbeitet, gelebt und sind hier gestorben. In ihrer Schaffenszeit sind unzählige Werke aller Art – unter anderem für öffentliche Institutionen und Kirchen – entstanden. Durch ihre Arbeiten leben die Künstler nach ihrem Tod weiter, – vorausgesetzt ihre Kunstwerke verschwinden nicht von der Bildfläche, sondern werden auch in Zukunft konserviert und präsentiert.

Es liegt in den Händen der Nachwelt, zu entscheiden, was auf welche Weise erhalten wird. An diesem Punkt setzt das Anliegen der Ausstellung *Aus den Augen – aus dem Sinn?* an. Sind die Künstler gestorben und sind ihre Werke z.B. nicht als integrale Bestandteile von Bauwerken gesichert, so steht ihre Kunst möglicherweise nicht mehr in gleicher Weise im Bewusstsein wie zu ihren Lebzeiten. So stellt sich vor allem auch in Frage, ob und wie ihr bisher nicht



Von Böblingen ohne Stau bis zum Stuttgarter Hauptbahnhof. Vom Feuersee direkt ins Remstal. Bei den schnellen Anschlüssen, macht das Bus- und Bahnfahren wirklich Spaß. Kein Wunder, denn der Raum Stuttgart hat eines der dichtesten öffentlichen Netze überhaupt. Und eine Fahrt kostet weniger als Achterbahn fahren. Freuen Sie sich auf die Ankunft. www.vvs.de



in öffentlichen Sammlungen bewahrtes Schaffenswerk zukünftigen Generationen erreichbar bleibt. Fallen folglich Künstler und Werk zwangsläufig der Vergessenheit anheim?

In der «Fähre» werden nun exemplarische Werke aus den Nachlässen oberschwäbischer Künstler vorgestellt. So sind neben Arbeiten von Sepp Mahler (1901–1975) aus Bad Wurzach und Erwin Henning (1901–1993) aus Leutkirch, des in Riedlingen geborenen Albert Burkart (1898–1982), der in Isny ansässigen Fridel Dethleffs-Edelmann (1899–1982) und deren Tochter Ursula Dethleffs (1933–1994) auch Werke von Wilhelm Geyer (1900–1968) und Albert Unseld (1879–1964) aus Ulm zu sehen. Diese Künstler zählen zu den wichtigen Vertretern des oberschwäbischen Kunstschaffens im 20. Jahrhundert und setzen sich nach dem Zweiten Weltkrieg für die Rehabilitierung der modernen Kunst ein. Mit Ausnahme von Unseld schließen sie sich alle der Sezession Oberschwaben-Bodensee (SOB) an. Gestützt durch diese Vereinigung und mit der Möglichkeit einer gemeinsamen Ausstellungsplattform können die einzelnen Mitglieder in der Nachkriegszeit den eigenen künstlerischen Standort einordnen und auch neu verorten.

Neben der Funktion der Sezession als Forum der Selbstdarstellung für die Künstler dient sie der Herstellung wichtiger Kontakte untereinander, zu Kunstliebhabern, -kennern, -sammlern, Galeristen und Kunstvereinen. Nicht zuletzt finden so die

Werke der Künstler Öffentlichkeit. Auf eine Programmatik verzichtet die Sezession. Sie vertritt keine bestimmte Kunstrichtung, sondern ist eher als ein Zusammenschluss unterschiedlich arbeitender Künstler zu verstehen. Manche der Mitglieder fühlen sich durch den Begriff Sezession eingeengt, da damit die Absicht, auf eine gemeinsame Linie hinzuwirken, ausgedrückt würde. Die SOB steht generell allen Künstlern des südwestdeutschen Raums offen, trotzdem wird ein Qualitäts- und Leistungsmaßstab an die Mitglieder gelegt. 1985 hat sich die SOB aufgelöst. Viele ihrer Mitglieder sind zwischenzeitlich gestorben, aber deren Werke haben ihre Wirkung und Aussagekraft bis heute behalten.

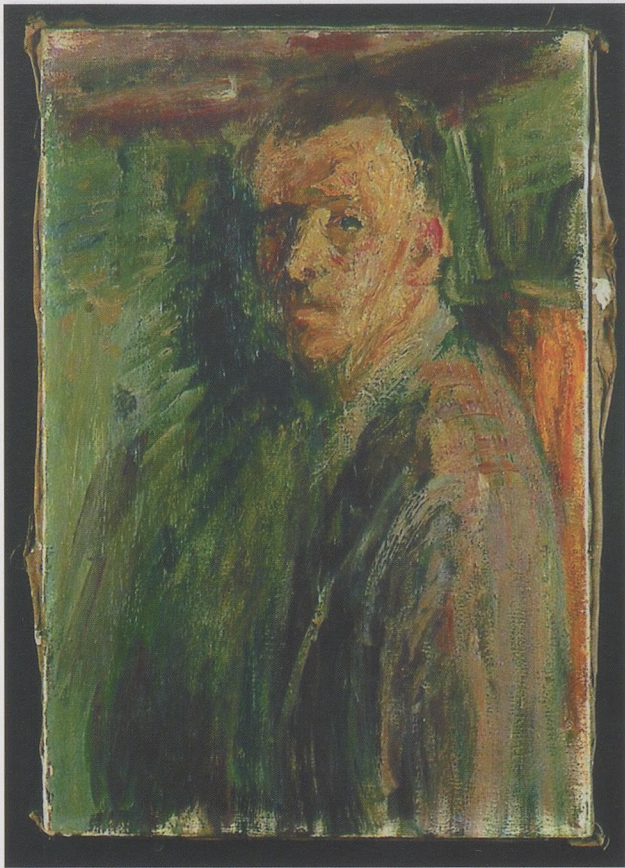
*Wilhelm Geyer und Albert Burkart –
Expressive und Kunst mit christlicher Botschaft*

Wilhelm Geyer als einer der bedeutendsten Künstler des «Expressiven Realismus» wendet sich schon früh biblischen und christlichen Motiven zu. Bis Ende des Zweiten Weltkriegs überwiegen Zeichnungen mit religiöser Thematik. Während des Nationalsozialismus werden Geyers Arbeiten für «entartet» erklärt und aus den Stuttgarter und Ulmer Museen entfernt. Geyer wirkt wesentlich mit bei der Schaffung von Foren und Institutionen der künstlerischen Ausbildung und Produktion. Er hat sich eingesetzt für die Wiedereröffnung der Stuttgarter Kunstakademie, ist Mitinitiator der Beuroner Kunsttage noch



*Rechts oben:
Wilhelm Geyer:
Selbstbildnis, 1947,
Öl auf Leinwand,
70,5 x 48 cm.*

*Albert Burkart:
Schwestern im
Schnee, 1931,
Öl auf Holzplatte,
100 x 80 cm.*



während des Krieges, setzt sich 1945 für die Gründung der Gesellschaft Oberschwaben ein und ist 1947 Mitbegründer der Oberschwäbischen Sezession, später SOB genannt. Er engagiert sich nach dem Krieg außerdem beim geistig-kulturellen Wiederaufbau in Ulm, wo er Ausschussmitglied des Kunstvereins ist, als Dozent an der von Inge Aicher-Scholl wieder eröffneten Volkshochschule mitwirkt, sowie die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg etablierte Ulmer Schule, eine Art Lehrwerkstatt, wieder begründet. Schließlich ist er Mitglied der so genannten Freien Gruppe im Württembergischen Kunstverein in Stuttgart und engagiert sich international: So gehört er zum Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst in München und zur Société internationale des Artistes Chrétiens. Für sein Engagement wird Geyer mehrfach ausgezeichnet.

Umfangreich sind seine kirchlichen Auftragsarbeiten für Glasfenster. Allein in der Diözese Rotenburg-Stuttgart hat Wilhelm Geyer 152 Kirchen ausgestattet. Auch in den Domen von Köln, Aachen, München und Xanten ist sein glasmalerisches Werk zu bewundern. Grundlage seiner Glasmalerei bleiben die Malerei und die Zeichnung. Die abstrakt anmutenden, in ihrer Bewegung akzentuierten Gestalten entwickelt Geyer im Zeichnerischen, um

sie dann auf Glas zu übertragen. Seine Hinwendung gilt außer der religiösen Malerei auch der Darstellung von Landschaften, Stilleben, Porträts, Interieur- und Atelierbildern. Geyers Arbeiten verbinden Expressives mit Impressionistischem. Den kraftvollen Gebrauch der Farbe vereint Geyer mit dem Stimmungsvollen und Atmosphärischen des Impressionismus.

Albert Burkarts Interesse an der Kunst geht auf seine Schuljahre in den von Benediktinern geführten Internaten in Beuron, Prag und Seckau zurück. Besonders beeindruckt hat ihn Pater Desiderius, der führende Maler der Beuroner Kunstschule. Nach dem Kriegsdienst beginnt er nach einer kurzen Warteschleife 1919 an der Stuttgarter Akademie mit seinem Studium. Abstrakte und expressionistische Malerei scheinen ihm nicht tragfähig. Erstere habe keinen Bezug zu den Menschen, letztere sei zu subjektiv auf die Empfindungen des Künstlers bezogen. Burkart ist der Ansicht, Kunst müsse objektiv bleiben und eine Botschaft übermitteln. Zentrale Grundlage seiner Kunst ist sein tief verwurzelter christlicher Glaube. Er wechselt 1921 auf die Kunstgewerbeschule nach München, wo er das Zeichnen, Lithographieren, Radieren und Kupferstechen lernt. Münchner Verlage und Zeitschriften veröffentlichen seit 1925 vor allem seine Zeichnungen und Illustrationen. Reisen beeindruckten ihn seit den 1920er-Jahren nachhaltig. In Italien erlebt er intensive Begegnungen mit der Kunst.

Initiiert durch eine Reise nach Oberschlesien nehmen seine Arbeiten sozialkritische Züge an. Es entzündet sich in ihm das Interesse an der Darstellung des Lebens der Bergleute und Hüttenarbeiter. Er hält in zahlreichen Zeichnungen Industrieanlagen, Arbeitersiedlungen, Gerüstbauer und Gleisarbeiter fest. Seine Hochzeitsreise führt ihn nach Südfrankreich, wo er sich in seiner Arbeit den Menschen zuwendet und deren ausdrucksvolle Gebärden und Bewegungen beobachtet. Körperhaltungen und Gesten werden ein wichtiges Element seiner erzählenden Kunst. Mehr und mehr rückt die Darstellung von Menschen, vor allem von Kindern und alten Leuten, in das Zentrum seines künstlerischen Schaffens. Die Tafelbilder zwischen 1925 und 1935 sind kunsthistorisch der Neuen Sachlichkeit zuzuordnen.

Mit einem Auftrag für die Deckenbemalung einer Pfarrkirche beginnt 1928 Albert Burkarts Beschäftigung mit der Wandmalerei, die von 1930 bis 1950 zu seiner Hauptaufgabe wird. Immer mehr gelingt es ihm, seine Figurenzeichnungen und seine Lebenserfahrung in das religiöse Bild einzubeziehen. So wirken seine Gestalten lebendig und die religiöse Botschaft glaubhaft. 1934 gestaltet Burkart den Chorraum



Sepp Mahler:
Moorland,
1944, Tempera,
70 x 49 cm.

der Riedlinger Pfarrkirche und dort auch sein erstes Glasfenster. Die Ausformung seiner Figuren wird zunehmend monumentaler und heroischer. Ein Jahr vor Kriegsende ergeht an ihn der Auftrag, den Deutschen Einheitskatechismus zu illustrieren.

1949 wird Albert Burkart als Professor an die Städelschule nach Frankfurt berufen, wo er die Klasse für figurative Malerei und Wandmalerei sowie die Ausbildung zur Glasmalerei leitet. Seit 1956 ist er für zwei Jahre sogar Direktor des Städtels. Mit dem Ruf nach Frankfurt verlässt er den Kreis süddeutscher Kirchenmalerei. Seine aus der Neuen Sachlichkeit erstandene Monumentalkunst endet. Er betätigt sich in den 1950er-Jahren vorwiegend als Glasmaler, seine Darstellungen sind nun geometrisch abstrahiert. Bis 1970 gestaltet er mehr als 27 Kirchen und einige profane Räume mit seiner Glasmalerei.

Der Kosmopolit Sepp Mahler aus Bad Wurzach – Fridel Dethleffs-Edelmann und ihre Tochter Ursula

Sepp Mahler, der gerne als «Moormaler» bezeichnet wird, ist als Sohn eines Torfmeisters im Wurzacher Leprosenhaus geboren, dessen Geschichte bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht und wo ursprünglich die Aussätzigen und die Armen ihr Dasein fristeten, später dann die Arbeiter des Wurzacher Rieds beherbergt wurden. Aufgewachsen in dieser Umgebung und vor diesem Hintergrund haben die Armut und

das Leben im Moor sich eindrücklich in seinem Werk niedergeschlagen. Seine Bilder mit ihren dunklen Farben und Schattierungen und den schwarzen Umrandungen, die die Figuren fast wie eine Aura umgeben, erzeugen eine düstere und geheimnisvolle Stimmung. Die Bilder scheinen die Schicksale der Dargestellten zu erzählen, aus ihren Gesichtern ist Not, Entbehrung, harte Arbeit und Pein abzulesen.

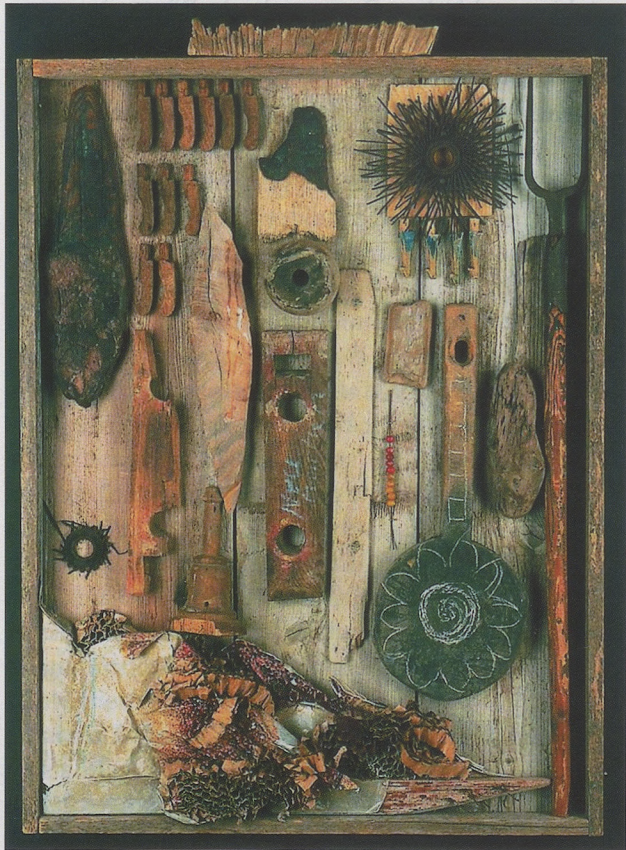
An der Staatlichen Kunstgewerbeschule und an der Kunstakademie Stuttgart lässt Sepp Mahler sich ausbilden, bevor seine langen Jahre als Vagabund beginnen. Er übernimmt Tätigkeiten verschiedener Art in mehreren Ländern und Städten und schließt sich der Internationalen Vagabundenbruderschaft unter Gregor Gog an. In dessen Zeitschrift *Der Vagabund* wird er als ständiger Mitarbeiter geführt. Mahler schreibt Gedichte und verfasst philosophische und sozialkritische Texte. Als der Kosmopolit Mahler den Argwohn des Naziregimes weckt, wird er 1933 im Gefängnis in Leutkirch für fast 50 Tage in Schutzhaft genommen. 1935 wird ihm ein Ausstellungsverbot erteilt. Als er 1941 zum Militär eingezogen wird, ist er der Realität des Krieges nicht gewachsen, wird krank und aus dem Dienst entlassen.

Nach Kriegszeit und Genesung beginnt für Sepp Mahler eine hellere, freudige Schaffensphase mit neuen Themen und Techniken. Lyrische, aquarellierte Tuschezeichnungen entstehen, er experimentiert mit verschiedenen Drucktechniken und Collagen, und selbst Scherenschnitte und Holzreliefs sind



Oben: Fridel Dethleffs-Edelmann: *Geranium mit weißer Tasse*, 1926, Öl auf Platte, 44 x 33 cm.

Unten: Ursula Dethleffs: *Triptychon Mitte*, um 1988, Holzasseblage, 111 x 80 x 8 cm.



neue Ausdrucksmöglichkeiten für sein verändertes Lebensgefühl.

Fridel Dethleffs-Edelmann besucht seit 1916 für zwei Jahre die Großherzogliche Malerinnenschule in Karlsruhe und gehört seit 1919 zu den ersten Studentinnen der dortigen Kunstakademie. 1931 heiratet sie Arist Dethleffs. Als dieser zum Kriegsdienst eingezogen wird, übernimmt sie die Leitung seiner Wohnwagenfabrik. Sie ist eine treibende Kraft bei der Gründung der «Oberschwäbischen Sezession» und dabei zeitweise sogar Vorstandsmitglied. In den 1950er- und 1960er-Jahren reist sie mit dem Wohnwagen durch Europa, den Vorderen Orient und nach Russland.

Neben weiträumigen Landschaftspanoramen widmet sie sich mit großer Beobachtungsgabe und Liebe zum Detail der Naturbetrachtung, z. B. der Darstellung von Pflanzen und Gestein. Für altmeisterliche Maltechniken entwickelt sie ein nachhaltiges Interesse. Aber auch mit der klassischen Moderne und der zeitgenössischen abstrakten Malerei setzt sie sich eingehend auseinander. Nach 1945 bewegt sich ihre Bildsprache zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion. Es entstehen im Stil der Neuen Sachlichkeit Stillleben und Porträts, die neben Landschaftsbildern zu ihren thematischen Schwerpunkten gehören.

Als Tochter von Fridel Dethleff-Edelmann kommt Ursula Dethleffs schon im Kindesalter in Berührung mit der Malerei. Ihre Ausstellungsaktivitäten – u. a. in Europa, Amerika und Kanada – beginnen bereits in ihrer Jugend. Zu ihrem breiten Repertoire zählen Hinterglasbilder, graphische Arbeiten, Bildteppiche und Keramiken sowie Holzreliefs und -skulpturen. Ihre frühen Holz- und Linolschnitte der 1940er- und 1950er-Jahre beeindrucken durch einfache Formensprache und Betonung der Fläche. Motivisch überwiegen weibliche Akte und biblische Szenen, aber auch heitere Darstellungen vom Jahrmarkt und aus dem Zirkus, daneben Liebespaare und Selbstbildnisse.

Seit 1955 verändert sie ihre Bildsprache: Ihre Malerei und graphischen Arbeiten werden abstrakter, sie übermalt fotografische Reproduktionen und erstellt Papiercollagen. Bildteppiche entwickeln sich vom genähten Bild in ihrer Jugend über zunehmende Hinwendung zur Struktur und Eigenart der verwendeten Textilien in den 1950er-Jahren hin zu gegenstandslosen Farbkompositionen in den 1960er-Jahren. In den 1970er-Jahren brechen die Oberflächen der Textilarbeiten auf. Die reduzierte Formensprache wird gesteigert durch lebhaftes Neben- und Übereinander, was zu einer Dynamisierung der Textilkompositionen führt.

Erwin Henning genießt eine zweijährige Ausbildung an der Städtischen Gewerbeschule in München und studiert anschließend an der Akademie der Bildenden Künste in München. Er ist 1929 Gründungsmitglied des neuen deutschen Künstlerverbandes «die juryfreien» und freundet sich mit Oskar Maria Graf und Karl Valentin an. Während des Krieges dient er als Soldat und Kriegsmaler in Lappland, wo etliche Portraitzeichnungen und Aquarelle russischer Kriegsgefangener, daneben Landschaftsstudien entstehen. Als er 1945 aus englischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrt, findet er seine neue Heimat in Leutkirch, wo er bereits 1936 Albert Burkart bei der Ausmalung der St. Martins-Kirche unterstützt hat.

Erwin Henning malt vor allem Landschaften. Seine Feld-, Wald- und Wiesenteppe belebt er oft durch menschliche Figuren. Porträts und Paarbilder ergänzen sein Werk. Erwin Henning arbeitet gegen-

ständig mit der Tendenz zur Verallgemeinerung, zur Flächigkeit. Die Figur, die Landschaft oder die Komposition – ob streng oder dekorativ – ist mit durchlässigen, brüchigen Objektbegrenzungen versehen und von einem meist raumperspektivisch undefinierten Hintergrund abgesetzt. Durch extrem ausschnittshafte Nahsicht seiner Motive findet er zu abstrakt expressiven Bilderfindungen.

Albert Unseld wird als ältester Sohn eines kinderreichen Bäckerhepaares geboren. Doch er strebt keine Bäckerlehre an, sondern – gedrängt vom Vater – ein Architekturstudium und nimmt studienbegleitend Malunterricht. Seit 1900 konzentriert sich Unseld auf Aquarelle und Gouachen. In diesen Techniken gelingen ihm städtische Ansichten und architektonische Kulissen besonders gut. Seine gekonnten Innenraumdarstellungen verraten seine Schulung als Architekt. Stadtansichten und Landschaftsdarstellungen wirken schematisch, übersichtlich und vollständig, was sich durch den meist sehr hoch angesetzten Horizont seiner Bilder ergibt.

Nach seinem Studium assistiert er 1902 Professor Paul Wallot, dem Architekten des Berliner Reichstagsgebäudes, in Dresden. Bald wird er Regierungsbaumeister und leitet die Bauhandwerkerschule in Biberach. Nach seinen Entwürfen entstehen in Biberach und Ulm zahlreiche repräsentative Bauten und Villen, aber auch Denkmäler und Innendekorationen. 1913 veröffentlicht er unter Pseudonym einen autobiographischen Roman, der in Biberach wegen der darin geschilderten Indiskretionen auf Ablehnung stößt und das Ende seiner dortigen Tätigkeit bedeutet. Er zieht ein Jahr später nach Ulm und arbeitet dort als freier Architekt und Maler. Als in Ulm 1919 die Künstlergilde gegründet wird, vertritt Albert Unseld die Architekten im Vorstand. In den ersten Nachkriegsjahren fallen Aufträge im Wohnbau aus, immer wichtiger wird seine Maltätigkeit. Einladungen zu Ausstellungen häufen sich. In den 1920er-Jahren setzt er sich mit dem Expressionismus auseinander. Unter diesem Einfluss werden seine Arbeiten dynamischer, die Raumstruktur wird gelöster.

Die durch eine Reise gewonnenen Eindrücke von Dalmatiens dramatischer Landschaft verändern Unselds Farbpalette hin zu leuchtenden Farben und seine Malweise hin zu expressivem Ausdruck. Die Themenbreite schließt nun technische Konstruktionen und Industrieanlagen ein. Persönlich und male- risch beeinflusst ihn die Freundschaft mit dem Maler Paul Kleinschmidt, der erstmals 1927 nach Ulm kam. Unseld wendet sich der Figurenmalerei zu, die sich in der Darstellung von Café- und Schlachthaus- szenen, Variété- und Clownsbildern niederschlägt.



*Erwin Henning: Junges Paar mit Schierling, um 1952,
Aquarell, Tempera und Tusche auf Papier, 60 x 42 cm.*

Immer wieder wird ihm bewusst, dass seine mangelnde Ausbildung auf dem Gebiet der Malerei ihm Grenzen setzt. Obwohl Unseld Zeitgenosse von Picasso, Kirchner und Klee war, gilt er nicht als Avantgardist oder Neuerer.

In den Jahren 1933 bis 1945 obliegt es Albert Unseld, die Künstlergilde durch diese konfliktreiche Zeit zu führen, was nicht zuletzt deshalb problematisch wird, weil er kein Parteimitglied ist. Die politischen Umstände, Geldmangel und künstlerische Verunsicherung schwächen zunehmend die Kreativität des Malers. Nach Kriegsende verkraftet Unseld kaum den Anblick des nunmehr ruinösen Ulms. Um damit umgehen zu können, beginnt er malerisch und zeichnerisch mit der Dokumentation der Zerstörung, macht Vorschläge zum Wiederaufbau und wird so Leiter des Archäologischen Büros. 1948 wird er Stadtrat und treibt den Aufbau der Stadt weiter voran.

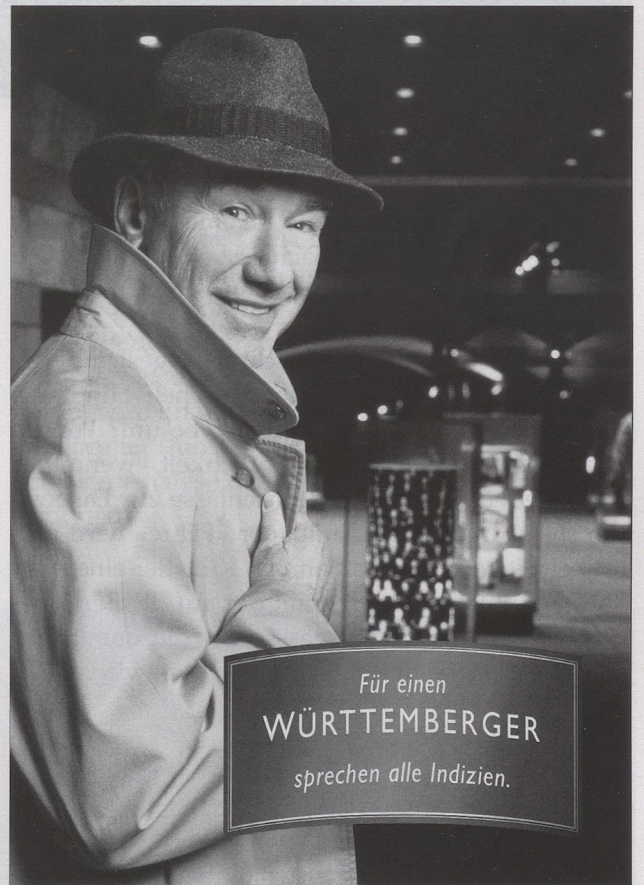
Diese wieder gewonnene Arbeitsenergie belebt auch seine Malerei. Mit viel Dramatik, sprühenden Farben, aber auch sanftem Pinselstrich entstehen seine besten Werke. In den 1950er-Jahren unternimmt er Reisen nach Italien, Österreich, Ägypten und in die Schweiz, die sich positiv in seiner Schaffenskraft niederschlagen. In die gängigen Ismen seiner Zeit lässt Albert Unseld sich kaum einordnen, nichtsdestotrotz zählt er zu den Vertretern des expressiven Realismus.

Für keinen dieser Künstler institutionelle Nachlassbetreuungen – Welche Verantwortung hat beim Erhalt die Öffentlichkeit?

Die in der Ausstellung gezeigten Werke stammen allesamt aus Nachlässen und sind also weder Teile von öffentlichen Sammlungen noch z. B. integrale Bestandteile von Bauten. Für keinen der aufgeführten Künstler existiert bislang eine institutionelle Nachlassbetreuung. Die Nachlässe werden zumeist von den Kindern der Künstler oder nahen Verwandten verwaltet. Obwohl die Nachlassfälle ganz unterschiedlich geregelt sind, ist es ein Anliegen nicht nur der Nachlassbetreuer, die Sammlungen auch für die Zukunft zu sichern. Obwohl durch die Anbindung von Nachlassbeständen an eine Institution eine angemessene Präsentation nicht garantiert werden kann, verbessern sich hierdurch auf lange Sicht die Möglichkeiten, die Werke konservatorisch zu sichern, Interessierten zugänglich zu machen und öffentlich auszustellen.

Damit wird das Ziel verfolgt, das künstlerische Lebenswerk namhafter bildender Künstler des 20. Jahrhunderts aus Oberschwaben zu erinnern

und für die Nachwelt zu bewahren. Ein Nachlass als Vermächtnis für eine Stadt, ein Museum oder die Nachkommen der Künstler bedeutet nicht nur Ehre, sondern zieht auch Verantwortung nach sich. Nachlässe sind wert und teuer. Die Übernahme bzw. der Besitz eines solchen Vermächtnisses stellt eine Bereicherung dar, bringt aber auch Aufgaben wie die der Pflege und Konservierung, gegebenenfalls und nicht zuletzt der Präsentation mit sich. Vor allem wenn solche Fürsorge nicht nur in finanzieller, sondern auch in personeller Hinsicht kaum zu bewältigen ist, kann solch eine Erbschaft zur schweren Bürde für den Besitzer werden – ob es sich hierbei um einen privaten oder öffentlichen Träger handelt. Um die in Nachlässen versammelten Werke vor dem Vergessen zu schützen, braucht es neben einer konservatorisch



Für einen
WÜRTEMBERGER
sprechen alle Indizien.

Die Beweislage ist eindeutig: Württemberger Rotweine zählen zu den besten in Deutschland. Hauptverdächtige gibt es gleich mehrere: Ob kräftiger Lemberger, eleganter Schwarzriesling oder würziger Spätburgunder – immer ist man dem Hochgenuss auf der Spur. Womit der Fall als geklärt gelten kann. **Eine Initiative der Württembergischen Weingärtnergenossenschaften.**
www.wwg.de

KENNER TRINKEN  WÜRTEMBERGER



Albert Unsel:
Albfelsen,
1928/30,
Öl auf Leinwand,
100 x 71,5 cm.

sachgerechten Verwahrung auch eine professionelle kunstwissenschaftliche Nachlassbetreuung. Auch die hierfür anfallenden Kosten sind hoch, und auch sie fallen auf Jahre hin an.

Wie geht unsere Gesellschaft angesichts der zunehmenden Zahl von künstlerischen Hinterlassenschaften mit dem kulturellen Erbe um? Welche Verantwortung hat die Öffentlichkeit, wenn der Erhalt bedeutsamer Künstlernachlässe zur Disposition steht? In der Bad Saulgauer «Fähre» wird nun am Beispiel der oben genannten Künstler eine Auswahl von Bildern gezeigt, mit der auf die Bereicherung durch Künstlernachlässe und die damit verbundenen Verpflichtungen hingewiesen wird.

Aus den Augen – aus dem Sinn?

Städt. Galerie «Die Fähre» Bad Saulgau
Öffnungszeiten

27. November 2005 bis 22. Januar 2006

Di bis So 14–17 Uhr

24./25./31.12. 2005 und 1.1.2006 geschlossen

26.12.2005 geöffnet

Eintritt frei

Städtische Galerie «Die Fähre» Bad Saulgau
Schulstraße 6, 88348 Bad Saulgau
Telefon 0 75 81 / 207-161, www.bad-saulgau.de

Tagung:

Aus den Augen – aus dem Sinn?
Künstlernachlässe als private
und öffentliche Aufgabe

Städtische Galerie «Die Fähre»,

Samstag, 3. Dezember 2005, 14–18 Uhr

In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft

Oberschwaben für Geschichte und Kultur e.V.

Begleitend zur Ausstellung erörtern Experten aus Wissenschaft, Ausstellungswesen und Politik Fragen im Umgang mit Künstlernachlässen.

Beiträge haben zugesagt u.a.:

Prof. Dr. Gottfried Korff, Universität Tübingen,
Dr. Uwe Degreif, Braith-Mali-Museum Biberach,
Dr. Wolfgang Henze, Galerie Henze & Ketterer, Bern,
Dr. Brigitte Reinhardt, Ulmer Museum,
Rudolf Köberle, MdL, Staatssekretär im Innenministerium Baden-Württemberg

Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos.

Anmeldung und nähere Information
beim Kulturamt Bad Saulgau,
Postfach 1151, 88340 Bad Saulgau,
Telefon 0 75 81 / 207-161.